

STEFAN BAUMS, Seattle

Bemerkungen zum Ordinalzahlssystem der Gāndhārī

diṭhiya vaḍhasi navadi-ada-purtiya!

Unsere Kenntnis der Gāndhārī ist durch die reichen Handschriftenfunde der letzten Jahre (Salomon 1999, Braarvig 2000ff., Salomon 2003) so stark angewachsen, daß die Grundzüge ihres Sprachsystems und seiner Entwicklung nun klar hervortreten. Eine umfassende grammatische Darstellung wird freilich die weitere Veröffentlichung des schon bekannten Materials abwarten müssen, ganz zu schweigen von den weiterhin anhaltenden Neufunden von Handschriften wie auch Inschriften. Das braucht der begleitenden Behandlung von Einzelproblemen jedoch nicht im Wege zu stehen, und in diesem Sinne nimmt sich die vorliegende Arbeit des Systems der Ordinalzahlen an.¹

Die nordwestindischen und zentralasiatischen Schriftdokumente, die sich der Kharoṣṭhī bedienen und allgemein als „Gāndhārī“-Texte bezeichnet werden (Bailey 1946), sind sprachlich weder einheitlich noch direkte Abbildungen eines bestimmten Dialekts. Es handelt sich vielmehr stets um die Überlagerung einer nordwestindischen Lokalsprache durch von außen herangetragene Normen (Aśokas Kanzleisprache, frühes buddhistisches Mittelindisch, Sanskrit), und je nach Verbreitungsgebiet zeigt sich auch der Einfluß nicht-indischer Lokalsprachen (Iranisch, Tocharisch). Salomon (2002: 122–128) unterscheidet vier Hauptformen von Gāndhārī: eine Übersetzungssprache, die unter dem Einfluß eines nord- oder zentralindischen Dialektes steht; die Umgangssprache der Avadāna-Sammlungen, in der sich schon Entwicklungen zeigen, die für das spätere Mittelindische typisch werden; einen scholastischen Stil, der sich durch Fachbegriffe und syntaktische Konstruktionen auszeichnet, die außer-gāndhārische Vorbilder imitieren mögen; und eine zunehmend sanskritisierte Sprachform, die vor allem in den späteren Fragmenten der Pelliot- und Schøyen-Sammlungen auftritt und in der sich die schließliche Aufgabe des Mittelindischen zugunsten von Sanskrit in der Brāhmī-Schrift abzeichnet.

¹ Vorgänger sind Stein 1935–37 (für die Niya-Dokumente) und Das Gupta 1952 (für die indischen Kharoṣṭhī-Inschriften). In diese Untersuchung konnte ich auch die Mehrzahl der noch unveröffentlichten Handschriften einbeziehen. Den an ihnen arbeitenden Kollegen sei für ihr Entgegenkommen ganz herzlich gedankt: Richard Salomon (AG-G^L), Mark Allon (RS 2, 8, 12, 24), Timothy Lenz (Avadānas in BL 1) und Andrew Glass (MS 32, HI 3).

Das Quellenmaterial der vorliegenden Untersuchung spiegelt diese ganze Bandbreite wieder, aber der Schwerpunkt der Betrachtung wird auf seinen typisch gāndhārischen Merkmalen liegen.

Es folgt nun zunächst ein Überblick aller bislang bekannt gewordenen Ordinalzahlwörter. Da das Hauptinteresse den formalen Aspekten gilt, ist auf die Anführung des jeweiligen Kontextes verzichtet worden. Die ganz überwiegende Mehrheit der inschriftlich belegten Zahlwörter tritt jedoch in Datierungsformeln auf (nach dem Muster *saṃvatsare x śravaṇasa masasa divase y*); die Verwendung in Handschriften ist naturgemäß vielseitiger, aber einige Hauptbereiche sind dogmatische Begriffsgruppen (z.B. *paḍama jaṇa vaṣapaja* RS 12 = skt. *prathamam dhyānam upasampadya* RS 12), Angaben über die Größe der Gefolgschaft und Dauer der Lehre von Buddhas sowie die Numerierung von Textabschnitten (z.B. *bidige avadano* BL 1). Lautlich oder suffixal verschiedene Stammformen werden in der folgenden Liste getrennt aufgeführt, belegte Kasusendungen aber nur in Klammern angegeben, sofern sie sich von der Stammform unterscheiden.

- 1: *praṭhama* CKI 53.3 (-e), *praḍhama* CKI 59.1 (-e), *paḍhaṃma* CKI 116.1 (-aṃmi), *pradhama* Dhp-G^K 13 (-u), 227 (-u), *paḍhama* Dhp-G^K 144, *paḍama* RS 12, LC, *prathama* CKI 246.2 (-e), MS 32 (-a ? ///)
- 2: *duṭṭha* Khvs-G udd. 4 (-eṇa), *duḍḍha* RS 12 (-e), [du]ḍḍya MS 7 (-aṃ), *bidiga* BL 1 (-e), *dviti* ND 45uo3, *biti* ND 56uo3, 58cr1, *biḍi* RS 12, *dvi[ti]ya* PP 2.A (-o)
- 3: *tridha* Dhp-G^K 270, *triti* ND 7uo2, ND 9uo3, ND 45uo3, *triḍi* RS 12
- 4: *cauṭṭha* Dhp-G^K 270, *cauṭṭhaya* CKI 334.7 (-e)
- 5: *paṃcama* CKI 46.1 (-e), CKI 124 (-i), CKI 232 (-i), *paṃcamaya* CKI 266.A3 (-e)
- 6: *ṣaḍḍha* BL 1 (-o)
- 8: *aṭṭhama* CKI 110.1–2 (-e), CKI 160.1 (-i), CKI 249.14d (-e), 266.A4 (-i), *aṭṭhamaya* CKI 405 (-e)
- 10: *daśama* CKI 133.2, CKI 334.7 (-e)
- 11: *ekadaśa* CKI 147.1 (-e)
- 12: *dva[daśama]* RS 24, [ba>(*ḍa)[śa>(*ma)] CKI 245 ((*-i))
- 13: *trodaśa* CKI 230.1 (-e)
- 14: *catudaśaya* CKI 249.14b (-e)
- 15: *paṃcadaśa* CKI 56.1 (-e), CKI 61.1 ([-e]), CKI 193, *pacadaśa* RS 2 (-i, -ia, -i[e]), *paṃcadaya* CKI 358.a (-e)
- 16: *ṣoḍaśa* CKI 45 (-e), Dhp-G^K 310–314, Dhp-G^K 315, *ṣoḍaśaa* CKI 242.1 (-e)
- 20: *viśa* CKI 156.2 (-ami), CKI 157 (-a(*mi))
- 23: *treviśa* CKI 172 (-e), CKI 331.A3–4 (-ami)
- 24: *catuviśaya* CKI 257.1 (-e)

- 27: *sataviśaya* CKI 405 (-e)
 28: *aṭhaviśa* CKI 147.1 (-e)
 32: *duatrisāa* CKI 359.2 (-e)
 41: *ekacapar[iśa]a* CKI 158.2–3 (-i)
 63: *treṣaṭhima* CKI 242 (-e)
 73: *tresā(*ta)timaa* CKI 405 (-e)²
 74: *codusatatimaa* CKI 251.1 (-e)
 77: *satasa{sa}tatimaya* CKI 257.1 (-e)
 78: *aṭhasatatimaa* CKI 46.1 (-e)
 81: *ekaśitimaya* CKI 47.1 (-e)
 91: *ekaṇava[dī]ma* AG-G^L 88 (-e)
 98: *aṭhanavatimaya* CKI 358.a (-e)
 103: *[tī]śatimaa* CKI 53.2 (-e)
 111: *ekad[a]śa(*śa)timaya* CKI 56.1 (-e)
 126: *śaviśa-X-śatimaa* CKI 331.A1 (-e)
 127: *sataviśa-X-śa[tī]ma* CKI 253 (-e)
 156: *śapaṃcaīśaśadama* CKI 328.2
 201: *ekaduśatimaya* CKI 405 (-e)
 399: *ek[u]ṇa[ca]duśatimaa* CKI 133.1 (-e)³

Die angeführten Zahlwörter haben die in der Gāndhārī üblichen Lautveränderungen durchlaufen. Zwischen Vokalen werden stimmlose Verschußlaute stimmhaft und stimmhafte Verschußlaute zu Reibelauten (vgl. *duṭia*, *tridīa*, *duḍīa* sowie *-aya* < *-aka* in *catudaśaya* u.a.; Konow 1929: xcvi–ci, Burrow 1937: 6–8, Brough 1962: 84–92, Salomon 1999: 124–127). Ebenso wird zwischenvokalisches *ś* stimmhaft, was in Ermangelung eines eigenen Zeichens für den [ʒ]-Laut jedoch nur gelegentlich sichtbar ist (*y* in *paṃcadaya*, *ś* in *śapaṃcaīśaśadama*; Konow 1929: cix, Burrow 1937: 8, Brough 1962: 62, von Hinüber 2001: 266f.). Gruppen von Verschußlauten erfahren Assimilation (z.B. *satati* < *saptati*; Konow 1929: xcvi–xcviii, Burrow 1937: 12, Brough 1962: 101f., von Hinüber 2001: 180). Silbisches *r* wird unter anderem zu *ri* (*tridīa*; Konow 1929: xcvi, Burrow 1927: 2, Salomon 2000: 80, Allon 2001: 77). Schließlich wird in der Schrift — neben der bekannten Nichtbezeichnung von Vokallänge und Konsonantengemination — oft auch der Anusvāra nicht gesetzt (z.B. *paṃcadaśa* neben *pacadaśa*; Burrow 1937: 17f., Brough 1962: 71, Salomon 1999: 120f.).

² Bei *trisatimae* in Salomon (2005: 363) handelt es sich nach Auskunft des Verfassers um einen Druckfehler für *tresatimae*.

³ Die Lesung ist nicht ganz sicher, siehe Konow (1929: 125).

Einzelne Wörter weisen lautliche Sonderentwicklungen auf. Im Ordinale „1.“ zeigen sich sowohl Bewahrung des altindoarischen *-r-* als solchen (*praṭhama*, *praḍhama*, *pradhama*) als auch *r*-Färbung des Folgekonsonanten (*praṭhama*, *praḍhama*, *paḍhaṃma*, *paḍhama*); in der Form *paḍama* hat sich zusätzlich Deaspiration des *-ḍh-* vollzogen, wie das in der Gāndhārī gelegentlich auch bei anderen Konsonanten zu beobachten ist (Konow 1929: ci, Burrow 1937: 9, Salomon 1999: 127–128).

Die Anfangssilbe von „2.“ erscheint zum einen als *du-* (*dutia*, *duḍia*, [du]dīya) zum anderen als *bi-* und *dvi-* (*bidiga*, *biti*, *biḍi*, *dviti*, *dvi[ti]ya*), zwei grundsätzliche Möglichkeiten, die sich auch sonst im Mittelindoarischen wiederfinden (z.B. Pāli *dutīya*, aber Ardhamāgadhī *bīya*, siehe von Hinüber 2001: 271). Unter letzteren Formen sowie im Zahlwort „3.“ (*tridia*, *triti*, *triḍi*) findet sich sodann die für die Gāndhārī typische Reduktion des Suffixes zu *-i*; der Lautwandel *-iya* > *-i* ist auch in anderen Wörtern bezeugt, namentlich in *idhri* < *indriya* EĀ-G (siehe hierzu Burrow 1937: 3 und Allon 2001: 98f.). Die resultierenden Formen *biti* / *dviti* und *triti* scheinen dann nicht mehr deklinierbar gewesen zu sein (vgl. z.B. *triti varṣa huda* ND 7uo2, augenscheinlich ein Locativus absolutus entsprechend skt. *ṛtīye varṣe bhūte*). Am anderen Ende des Spektrums steht die hyperkorrekte Schreibung *bidiga*.

In den bis jetzt belegten Formen von „4.“ (*caūṭha*, *caūṭhaya*) ist *-t-* geschwunden, was sich auch am zugehörigen Kardinale beobachten läßt (*caūri* DhP-G^K 109, *caūravarṣi* ND 70uo2, *caūra* ND 70uo3 sowie *caūdiśami* CKI 180, 342, 367, 372 < *cātur-*, sonst mit bewahrtem *-t-* oder *-d-*). Schwund zwischenvokalischer Dentale zeigt sich auch sonst bereits in Handschriften und Inschriften des ersten Jahrhunderts (*upaīdo* < *utpatitam* DhP-G^L 5a, *ea* < *idam* DhP-G^L 9b, *maūleṇa* < *mātulena* CKI 242) und tritt dann vermehrt ab dem zweiten Jahrhundert auf (Salomon 1999: 126, 152). Die lautliche Identität des mit *ḥha* bezeichneten Kharoṣṭhī-Zeichens ist nicht ganz klar (siehe Brough 1962: 75–77), aber immerhin scheint sicher, daß es hier und in anderen Wörtern (wie *apaḥha* DhP-G^K 39 = skt. *alpārtham*) altindoarisch *rtha* entsprechen kann.

Das retroflexe *-ḍ-* von „12.“ (*dva[ḍaśama]*) erklärt sich durch Analogie mit „16.“ (*ṣoḍaśa*) und findet sich so auch im Kardinale *treḍaśa* DhP-G^K 223 (in [ba>(*ḍa)[śa>(*ma) ist es nach diesem Vorbild rekonstruiert); das zugehörige Kardinale „12“ ist bis jetzt nur mit ursprünglichem *-d-* in den Aśoka-Inschriften belegt (Shāh. *badayavaṣabhisitena* CKI 3, 4, Mān. *duva[.a]śavaṣabhisitena* CKI 17, *duva[da]śavaṣabhisitena* CKI 18).

Der bisher einzige Fall von „13.“ (*trodaśa*) hat *-o-* < *-ayo-*, das Kardinale weist aber neben *-o-* (*todaśavaṣabhisitena* CKI 5, *trodaśe* CKI 203, [tro]daśa ND 16o3) auch *-e-* < **-aye-* (*treḍaśava[.ṣa]bhisitena* CKI 19, *treḍaśa* DhP-G^K 223) auf. Der Lautwandel *aḥ* > *e* kennzeichnet unter den literarischen Prakrits die Māgadhī und Ardhamāgadhī und wird allgemein als ein ostindisches

Merkmal aufgefaßt (von Hinüber 2001: 106f.). Man könnte deshalb hinter der *e*-Form von „13.“ in der Mānsehrā-Inschrift den Einfluß von Aśokas östlicher Kanzleisprache vermuten, aber Brough (1962: 115) wendet zu Recht ein, daß gāndhārī *e* für altindoarisch *aḥ* eine viel weitere Verbreitung genießt, als man so erklären könnte. Was nun aber das Wort für „13.“ angeht, so bleibt die Tatsache, daß die anderen mittelindoarischen Sprachen allesamt *e*-Formen aufweisen (Pāli *terasa*, *telasa*, Ardhamāgadhī *terasa*, Māhārāṣṭrī und Apabhraṃśa *teraha* und im Mahāvastu anscheinend *tridaśehi* für *tre-*). Wenn sich also die *e*-Formen der Gāndhārī auch nicht als ostsprachlich erklären lassen, so kann man doch umgekehrt die *o*-Formen als eine Eigenheit betrachten, die Gāndhārī mit Sanskrit teilt.

In den Ordinalia „23.“ (*treviśa*), „63.“ (*treṣaṭhīmaa*) und „73.“ (*tresā-⟨*ta⟩tīmaa*) sowie in dem Kardinale „83“ (*treasīti* CKI 266.A1) erscheint „drei“ in der Form *tre-*; das eigentlich zu erwartende *tri-* läßt sich für diesen Kompositionstyp hingegen nicht nachweisen (mit Ausnahme von [*ti*]śatīmaa, wo die Lesung jedoch unsicher ist und es sich zudem um ein Hunderter-, nicht ein Zehnerkompositum handelt). Soweit die begrenzte Datenmenge den Schluß zuläßt, scheint es sich bei *tre-* also um die in diesen Zahlkomposita für die Gāndhārī regelmäßige Form zu handeln.⁴

Mit *dua-* zeigt „32.“ (*duatrisāa*) die zweisilbige Weiterentwicklung von altindoarisch *dvā-*, die eine lautliche Alternative zu den in „12.“ belegten *ba-* und *dva-* darstellt; im Wort für „2“ selbst herrschen die zweisilbigen Formen vor (z.B. *duve* Pūrv 43, (**due* Khvs-G 16c; vgl. von Hinüber 2003: 262f.).

Die Vokalfolge *-ai-* in „156.“ (*ṣapaṃcāiśaśadama*) stellt ein besonderes Problem dar. An der Form selbst kann kein Zweifel mehr bestehen: Außer in dem angeführten Ordinale ist sie jetzt auch in *satapaṃcāiśada* CKI 225, *sata-paṃ⟨*ca⟩iśa* CKI 226, *pacaiśo* BL 4, *pacapacaiśa* RS 8, *pacaiśa* MS 40 und *pacaiśa varṣasahasra* HI 3 bezeugt; die erwartungsgemäße Alternativform *paṃcaśa* ist nur in den Niya-Dokumenten belegt. Man möchte *paṃcāiśa* gerne durch eine Analogie der Art

catvāri : catvāriṣā :: paṃcāim : paṃcāiṣā

erklären (ähnlich Salomon 1995: 139), die so aber eben nicht auf dem sprachlichen Boden der Gāndhārī stattgefunden haben kann, wo einerseits die En-

⁴ Warum das so sein sollte, ist nicht unmittelbar klar, aber neben rein lautlichen Erklärungen mag man erwägen, ob nicht hinter *tre-* die Vṛddhi-Form *trai-* steht, da es sich ja bei Ordinalia immerhin um abgeleitete Adjektive handelt: eine Wortklasse, die im Altindoarischen und teilweise noch Mittelindoarischen (auch bei Anwesenheit eines Ableitungssuffixes) durch Vṛddhi gekennzeichnet werden kann (von Hinüber 2001: 122f.). Eine solche Verwendung bei Ordinalia wäre freilich neu, und es bleibt erst abzuwarten, ob das *tre-* dieser Wörter durch neue Funde in seiner Regelmäßigkeit bestätigt wird.

derung des Neutrums Plural *-ani* oder *-a* lautet, andererseits das Zahlwort „vierzig“ bis jetzt nur als *capariśa* vorkommt (ND 437uo3, 437uo4 und vgl. *ekacapar[iśa]a*) und durch die Konsonantenassimilation von *catvari* (z.B. CKI 249.7g, EĀ-G 39, Dhṛ-G^K 172) getrennt steht. Stattdessen schlage ich vor, daß es sich zunächst bei *paṃcaī* um eine analogische Umbildung mit dem *-ti*-Suffix der nächstfolgenden Zehner (*śaṭhi*, *satati*, *aśiti*, *navati*) handelt:

sata : satati :: paṃca : paṃcati (> paṃcaī)

Wie schon im Zusammenhang mit „4.“ illustriert, ist Schwund von intervokalischem *-t-* im ersten Jahrhundert bereits gut belegt.⁵ Diese Interpretation würde es erlauben, in CKI 225 ohne Emendation *satapacāi-śada* zu lesen. In der späteren Entwicklung wäre dann aber an das unklar gewordene *paṃcaī* doch wieder das *-śa*-Suffix der vorhergehenden Zehner (*viśa*, *triśa*, *capariśa*) zur Verdeutlichung angehängt worden, wohl auch unter Einfluß der mittelindoarischen Nachbardialekte, in denen für „50“ stets die *-śa*-Form gegolten hatte: nur so lassen sich die anderen Belege von zweifelsfreiem *paṃcaīśa* verstehen. Das vorgeschlagene Szenario scheint geeignet, die Gāndhārī-Form dieses Zahlwortes zu erklären, bedarf zu seiner Bestätigung aber doch noch weiteren Materials, etwa eines klaren Belegs der bis jetzt nur indirekt erschlossenen Form **paṃcati*.

Ob dem *o*-Vokal im einzigen Fall von „74.“ (*codusatatimaa*) Sprachrealität zukommt, ist unklar. Das reichlich belegte Zahlwort „4“ erscheint sonst ausschließlich mit dem zu erwartenden *a*-Vokal, und generell ist ein Wechsel von *a* und *o* außer in Schlußsilben für die Gāndhārī nicht gut bezeugt. Es mag sich hier eher um einen Schreibfehler oder um eine nicht als solche erkannte Beschädigung der Steinoberfläche handeln (diese Inschrift wurde auf Grundlage eines Diapositivs herausgegeben, da das Original nicht zugänglich war). In „201.“ (*ekaduśatimaya*) schließlich erscheint altindoarisch *-dvi-* als *-du-*, wie das vom Ordinale „2.“ (*dutia* usw.) bereits bekannt ist.

Salomon (2005: 363) weist darauf hin, daß in den Jahreszahlen der Kharoṣṭhī-Inschriften unverhältnismäßig oft Silbenauslassungen auftreten (*tre-sa<*ta>timaa*, *ekad[a]śa<*śa>timaya*,⁶ *satapacāīśa<*śa>da*). Das letztgenannte Beispiel mag nun gemäß dem oben zu *paṃcaī(śa)* ausgeführten eine alternative Erklärung haben. Aber selbst, wenn das nicht der Fall ist, läßt sich die Anzahl der auftretenden Fehler vielleicht immer noch damit erklären, daß die-

⁵ Es wäre noch besonders *ekacapar[iśa]i* zu vergleichen, wenn es sich entgegen der unten vorgeschlagenen Deutung doch um ein Kardinale handelt.

⁶ Wie vorsichtig man mit der Annahme einer Silbenauslassung sein muß, zeigt die Tatsache, daß *ekad[a]śa<*śa>timaya* CKI 56.1 „111.“ ohne Emendation fast gleich mit *ekaduśatimaya* CKI 405 „201.“ ist. (In diesen beiden Fällen werden die Lesungen allerdings durch die jeweils folgenden Zahlzeichen — 1 100 10 1 und 2 100 1 — bestätigt.)

se Wörter nun einmal sehr lang und kompliziert sind und daß zudem in der Kompositionsfuge zwischen Zehner und Hunderter bei „120“ bis „150“ die Folge *-śa-śa-* eine Haplographie geradezu herausfordert. Salomon wird recht damit haben, daß hinter den Haplographien auch häufige Haploglogien lagen; diese Vermutung wird sich besser überprüfen lassen — und zwar nicht nur anhand von Zahlwörtern — wenn mehr der jetzt bekannten Gāndhārī-Prosatexte in Ausgaben vorliegen.

Ein sehr interessantes syntaktisches Phänomen zeigt sich in den zwei Belegen für „126.“ und „127.“, denen das Wort *-vaṣa-* zwischen Zehner und Hunderter infigiert zu sein scheint. Die Jahreszahlangaben dieser beiden Inschriften lauten vollständig:

savatsaraye ṣaviśa-[vaṣa-śa]timae (CKI 331)

und

[sa]vacare sataviśa-vaṣa-śa[ti]me (CKI 253)

Im ersten Fall wird als Ära ausdrücklich die des Azes genannt, was aufgrund der Ähnlichkeit der Formulierung auch auf die zweite Inschrift zutreffen wird und somit bei Gleichsetzung mit der Vikrama-Ära eine Datierung von etwa 69 bzw. 70 n. Chr. ergibt. In seiner Bearbeitung der zweiten Inschrift weist Salomon (1995: 128, nach Warder ²1974: 271) darauf hin, daß sich eine entsprechende Konstruktion mit infigiertem *-vassa-* auch im Pāli finde, nämlich *saṭṭhi-vassa-sata* DN III 74 „160 Jahre“. Betrachtet man diese Textstelle genauer, stellt sich heraus, daß zum einen das fragliche Wort Teil eines größeren Kompositums *saṭṭhivassasatāyuka* „deren Lebenszeit 160 Jahre beträgt“ bildet und daß es zum anderen inmitten einer Zahlenreihe steht:

... *asītivassāyukā ... saṭṭhivassasatāyukā ... vīsativassasatāyukā*⁷ ...

(„deren Lebenszeit 80, 160, 320 Jahre beträgt“). Dadurch wird klar, daß es sich hier eigentlich gar nicht um eine Infigierung von *-vassa-* handelt, sondern vielmehr um von Karmadhārayas abgeleitete Bahuvrīhis, deren erste Elemente in den beiden letztgenannten Fällen als verkürzte Dvandvas verstanden werden können: *saṭṭhivassasata* = **saṭṭhivassa-vassasata* „60 (Jahre) und ein Jahrhundert“, *vīsativassasata* = **vīsativassa-tivassasata* „20 (Jahre) und drei Jahrhunderte“. In den beiden inschriftlichen Formulierungen tritt nun die Ordinalableitung gewissermaßen an die Stelle der Karmadhāraya-Verbindung der Pāli-Beispiele, und *ṣaviśavaṣaśata* / *sataviśavaṣaśata* können gleichfalls als verkürzte Dvandvas verstanden werden. Das erklärt freilich noch nicht, wie es zu diesen ganz ungewöhnlichen Datierungen gekommen ist, aber man

⁷ So die birmanische Tradition nach Ausweis der Chaṭṭhasaṅgāyana CD-ROM (Igatpuri: Vipassana Research Institute, 1999). Die Ausgabe der Pali Text Society (ed. Carpenter) bietet *viṣaṃ-tīṇi-vassa-satāyukā* mit v.l. „*vīsati*“ (= *vīsati-vassa-satāyukā*?).

kann sich immerhin vorstellen, daß ihnen ein Ausdruck zugrundelag, der das von *-vaṣa-* semantisch eigentlich überflüssig gemachte Wort *saṃvatsara* noch nicht enthielt und ihm erst nachträglich angeschlossen wurde, etwa von der Art: *ṣaviśa vaṣa vaṣaśada ya adida – taspī saṃvatsare* „26 Jahre und ein Jahrhundert sind verstrichen – in diesem Jahr“.

Schließlich ist das Suffixalsystem der Gāndhārī-Ordinalzahlen zu diskutieren. Wenn man von den ererbten Ordinalia „1.“ (*prathama*) und „4.“ (*cauṣṭha*) absieht, dann hat man mit den drei Suffixen *-tiya-*, *-ma-* und *-ya- / -a-* (< *-ka-*) sowie mit einem Nullsuffix (einer ursprünglichen Thematisierung) zu tun, die jedes für sich ererbt sind, aber in der Gāndhārī eine teilweise ganz beträchtliche Erweiterung ihres Anwendungsbereichs erfahren haben (vgl. zum folgenden AiGr III 400–417). Das Suffix *-tiya-* ist in den Zahlwörtern „2.“ und „3.“ (altindoarisch *dvitīya*, *trītiya*) ererbt und dann wie beschrieben innerhalb der Gāndhārī teilweise zu *-ti* vereinfacht worden. Gleichzeitig scheint es nach der Analogie

tri : tritīya :: ṣaḍ-⁸ : ṣaḍīya

aber auch auf das Zahlwort „6.“ übertragen worden zu sein, das in der Form *ṣaḍīho*⁹ vorkommt.¹⁰ Entsprechende Übertragungen wären dann auch für „4.“ und „5.“ zu erwarten, sind aber ebenso wie eine Erbform **ṣaṭha* „6.“ bis jetzt nicht belegt.

Der ursprüngliche Geltungsbereich des Suffixes *-ma-* waren „7.“ und „10.“ (*saptama*, *daśama*); noch im Altindoarischen wurde es von dort auf „5.“, „8.“ und „9.“ übertragen (*pañcama*, *aṣṭama*, *navama*) und in der epischen Sprache auch auf „11.“ bis „19.“ (z.B. *pañcadaśama*). Die Gāndhārī setzt diesen erweiterten Geltungsbereich fort, verwendet *-ma-* aber auch für die höheren Zahlen, wo ursprünglich *-tama-* gegolten hatte. Der Ersatz von *-tama-* durch *-ma-* war vollständig und stand offenbar in einem größeren Zusammenhang im Mittelindoarischen und im buddhistischen Sanskrit: Bei „20.“ bis „90.“ hatte sich durch das Suffix die Folge *-ti-tama-* (im Falle von „30.“ bis „50.“ ursprünglich *-t-tama*) ergeben (z.B. *pañcāśat(i)tama*, *navatitama*), die dann zu *-tima-* vereinfacht werden konnte (z.B. *ekānavatima* im Mahāvastu; vgl. BHSG § 19.36); in Analogie dazu wiederum wurde *śatatama* „100.“ zu *śatima* und *śahasratama* „1000.“ zu *śahasrima*.

⁸ Der Schlußkonsonant von „6.“ ist in *ṣaḍ-ayadana* CKI 153.2C–D und offenbar auch in *ṣaḍ-abhiṃṇo* HI 14 bewahrt; sonst erscheint das Kardinale in der Form *ṣo*, im Kompositum auch *ṣa-*, mit Lokativ *ṣaṣu* CKI 13.9, 27.9.

⁹ *H* kann einen schwachen Gleitlaut bezeichnen, siehe Brough 1962: 92f., Lenz 2003: 43.

¹⁰ In dieser Handschrift (BL 1) verweist *ṣaḍīho* offenbar auf das unmittelbar vorangehende sechste Avadāna, dessen Ende zusätzlich durch *ṣa 4 1 1* markiert ist; die Interpretation scheint also gesichert. Wenn gāndhārī *ṣaḍīho* somit tatsächlich eine Form von „6.“ sein kann, dann ist zu überlegen, ob der Eigenname Ṣaḍia der Senavarma-Inschrift (*karavita ya ṣaḍīṇa* CKI 249.13f–14a) damit in Verbindung stehen kann.

Das neue Ordinalsuffix *-ya-* / *-a-*¹¹ (< *-ka-*) hat einen doppelten Ursprung. Zum einen gibt es einzelne Vorläufer dieser Verwendung im Altindoarischen: *aṣṭaka* „achter Tag der dunklen Monatshälfte“ (auch im Pāli) und *śataka* / *śatika*, *sāhasrika* (episch, AiGr III 409). Seine beachtliche Ausweitung als Ordinalsuffix in der Gāndhārī verdankt es aber zweifelsohne seiner parallelen Verbreitung als semantisch leeres Nominalsuffix (*ka svārthe*, vgl. BHSG 121f., Pischel 1981: 476). So tritt es denn auch hauptsächlich in der Suffixverbindung *-ma-ya-* auf (*pañcamaya*, *aṭhanavatimaya*), wo *-ma-* der eigentliche Träger der Ordinalbedeutung ist, sowie in *caūṭhaya*, wo es ebenfalls nur einen bestehenden Ordinalstamm (*caūṭha*) erweitert. Daß es dennoch auch selbst als Ordinalsuffix aufgefaßt werden kann, liegt — außer an den erwähnten Vorläufern — an den verbleibenden Belegen. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Zehner (*catudaśaya*, *ṣoḍaśaya*) sowie um Zahlwörter der Gruppe „20.“ bis „50.“ (*catuviśaya*, *sataviśaya*, *duatriśaya*). Diesen war im Altindoarischen gemein, daß sie Ordinalia nicht nur mit Suffixen bilden konnten, sondern besonders auch durch Thematisierung und damit verbundene Akzentverschiebung nach dem Muster *ékadaśan* → *ekadaśá* und *ékaviṃśati* → *ekaviṃśá*. Diese Bildung hat direkte Fortsetzer in der Gāndhārī (z.B. *pañcadaśa*, *treviśa*), war aber durch Verlust des altindoarischen Akzentes und der konsonantischen Deklination sowie die Reduktion des Suffixes *-sat(i)-* zu *-śa-* so unklar geworden, daß zur Verdeutlichung ein Ordinalsuffix *-ma-* oder eben *-ya-* / *-a-* überaus oft angehängt wurde — wobei für die Gruppe „20.“ bis „50.“ nach augenblicklicher Beleglage allein *-a-* / *-ya-* galt (*catuviśaya*, *sataviśaya*, *duatriśaa*, *ekacapar[īśa]a*).

Schließlich ist noch auf die Frage einzugehen, ob wir in den Datierungsformeln der Inschriften vielleicht auch mit Kardinalia zu rechnen haben. Nach dem oben dargelegten können Gāndhārī-Formen wie *ekadaśa* oder *aṭhaviśa* ja grundsätzlich sowohl das Kardinale wie auch das Ordinale bezeichnen. Darüber hinaus könnte z.B. die Form *treviśami* sowohl (1) als *-ami*-Lokativ eines Kardinale *treviśa* wie auch (2) als *-e*-Lokativ¹² eines Ordinale *treviśama* oder (3) als *-ami*-Lokativ eines Ordinale *treviśa* interpretiert werden. Da nun aber nach Ausweis entsprechender Sanskrit-Formeln das Ordinale ganz klar das Übliche war, ist hier so verfahren worden, daß in allen Fällen, die beide Interpretationen erlauben, der als Ordinale der Vorzug gegeben wurde. Weiterhin ist bei Formen wie *treviśami* gemäß der am Ende des vorigen Absatzes ange-

¹¹ Die Suffixallomorphie *-ya-* : *-a-* ist wohl orthographischer Natur: Im allgemeinen schreibt man *-ya-*, wenn die Endung aber *-e* ist, dann wird für Suffix + Endung die Schreibung *-e* (statt *-ye*) vorgezogen; vgl. damit die *yaśruti* der Prakrit-Grammatiker (von Hinüber 2001: 151f.).

¹² In Gāndhārī-Texten treten *i* und *e* oft füreinander ein (Konow 1929: xcvi–xcvii, Burrow 1937: 1, Brough 1962: 80, Allon 2001: 75).

merkten Tendenz die Interpretation (3) — Ordinalstamm *treviśa-* + *-ami* — der Interpretation (2) — Ordinalstamm *treviśama-* + *-i* — vorgezogen worden. Diese Entscheidung wird noch dadurch bestätigt, daß in den zwei bisher belegten Fällen dieser Art das dem Zahlwort vorangehende Substantiv ebenfalls die Endung *-ami* trägt:

*di[vasa](*mi) viśami* (CKI 156.1–2)¹³

divasami treviśami (CKI 331.A3–4)

und daß in allen anderen Belegen für die Gruppe „20.“ bis „50.“ das Zahlwort in Suffix und Endung mit dem vorangehenden Substantiv übereinstimmt:

divase treviśe (CKI 172)

divasaye catuviśaye (CKI 257.1)

vaṣaye sataviśaye (CKI 405)

vaṣaye duatriśae (CKI 359.2)

divase[m] aṭhaviśe (CKI 147.1)

sambatsarae ekacapar[iśa]i (CKI 158.1–2)

Bei Durchführung dieser Interpretationsprinzipien bleiben dann nur noch zwei Fälle, bei denen es sich tatsächlich um Kardinalia statt der erwarteten Ordinalia handeln mag:

saṃvatsarae treaśiti (CKI 266.A1)

*sa[m]vatsara satapacāśa(*śa)da* (CKI 225.1)

Unter Umständen kann man im zweiten Beispiel aber auch Schreibung von *a* für *e* sehen, wie dies besonders bei Schlußvokalen nicht selten ist, und dann statt üblichem *śatima* eine Ordinalableitung durch Thematisierung annehmen, wie dies bei den Zehnern und „20.“ bis „90.“ normal ist. Dennoch schien es geraten, dieses Beispiel vorerst aus der Liste der Ordinalia herauszuhalten in der Hoffnung, daß der anhaltende Materialzuwachs eine Klärung der Frage zu einem späteren Zeitpunkt zulassen wird.

¹³ *Di[vasa](*mi)* steht in dieser Inschrift am beschädigten Ende einer Zeile, wo die Breite des abgebrochenen Stücks ebenso wie das Fehlen einer *e*-Mātrā an [*sa*] die Existenz des Akṣaras (**mi*) nahelegt. CKI 157 ist eine schlechte Kopie der bereits beschädigten Inschrift CKI 156 und bleibt deswegen außer Betracht.

Abkürzungsverzeichnis

- AG-G^L = Anavataptaḡāthā in der British-Library-Sammlung (BL 1, in Vorbereitung durch Richard Salomon).
- AiGr = Altindische Grammatik (Wackernagel & Debrunner 1896–1957).
- BHSG = Buddhist Hybrid Sanskrit grammar and dictionary (Edgerton 1953).
- BL = Manuskript in der British-Library-Sammlung (siehe Salomon 1999).
- CKI = Corpus of Kharoṣṭhī Inscriptions (zugänglich unter <http://depts.washington.edu/ebmp/>).
- Dhp-G^K = Khotan-Dharmapada (Brough 1962).
- Dhp-G^L = London-Dharmapada (Lenz 2003).
- EĀ-G = Sūtras des Ekottarikāgama-Typs in der British-Library-Sammlung (Allon 2001).
- HI = Fragment in der Hirayama-Sammlung.
- Khvs-G = Khaḡaviṣāṇaḡāthā in der British-Library-Sammlung (Salomon 2000).
- LC = Manuskript in der Library of Congress.
- MS = Fragment in der Schøyen-Sammlung (siehe Braarvig 2000ff.).
- ND = Niya-Dokument (Boyer, Rapson & Senart 1920–29).
- PP = Fragment im Fonds Pelliot, Bibliothèque nationale de France (Salomon 1998).
- Pūrv = Pūrvayogas in der British-Library-Sammlung (Lenz 2003).
- RS = Manuskript in der Senior-Sammlung (siehe Salomon 2003).

Bibliographie

- Allon, Mark 2001. *Three Gāndhārī Ekottarikāgama-type sūtras: British Library Kharoṣṭhī fragments 12 and 14*. Seattle: University of Washington Press (Gāndhāran Buddhist Texts 2).
- Bailey, H. W. 1946. „Gāndhārī“. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 11: 764–797.
- Boyer, A. M. & E. J. Rapson & E. Senart 1920–29. *Kharoṣṭhī inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan*. Oxford: Clarendon Press.
- Braarvig, Jens (ed.) 2000ff. *Buddhist manuscripts*. Oslo: Hermes Publishing (Manuscripts in the Schøyen Collection).
- Brough, John 1962. *The Gāndhārī Dharmapada*. London: Oxford University Press (London Oriental Series 7).
- Burrow, Thomas 1937. *The language of the Kharoṣṭhī documents from Chinese Turkestan*. Cambridge: University Press.
- Das Gupta, C. C. 1952. „The numerals in Indian Kharoṣṭhī records“. In: *Indian History Congress, proceedings of the twelfth session, 1950*: 51–61.

- Edgerton, Franklin 1953. *Buddhist Hybrid Sanskrit grammar and dictionary*. New Haven: Yale University Press (William Dwight Whitney Linguistic Series).
- von Hinüber, Oskar 2001. *Das ältere Mittelindisch im Überblick*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 467 / Veröffentlichungen der Kommission für Sprachen und Kulturen Südasiens 20).
- Konow, Sten 1929. *Kharoṣṭhī inscriptions with the exception of those of Aśoka*. Calcutta: Government of India, Central Publication Branch (Corpus Inscriptionum Indicarum 2.1).
- Lenz, Timothy 2003. *A new version of the Gāndhārī Dharmapada and a collection of previous-birth stories: British Library Kharoṣṭhī fragments 16 + 25*. Seattle: University of Washington Press (Gandhāran Buddhist Texts 3).
- Pischel, R. 1981. *A grammar of the Prākṛit languages*. Delhi: Motilal Banarsidass Publishers.
- Salomon, Richard 1995. „Three dated Kharoṣṭhī inscriptions“. *Bulletin of the Asia Institute* 9: 127–141.
- 1998. „Kharoṣṭhī manuscript fragments in the Pelliot collection, Bibliothèque nationale de France“. *Bulletin d'études indiennes* 16: 123–160.
- 1999. *Ancient Buddhist scrolls from Gandhāra: the British Library Kharoṣṭhī fragments*. Seattle: University of Washington Press.
- 2000. *A Gāndhārī Version of the Rhinoceros Sūtra: British Library Kharoṣṭhī Fragment 5B*. Seattle: University of Washington Press (Gandhāran Buddhist Texts 1).
- 2002. „Gāndhārī and the other Indo-Aryan languages in the light of newly-discovered Kharoṣṭhī manuscripts“. *Proceedings of the British Academy* 116: 119–134.
- 2003. „The Senior manuscripts: another collection of Gandhāran Buddhist scrolls“. *Journal of the American Oriental Society* 123: 73–92.
- 2005. „The Indo-Greek era of 186/5 B.C. in a Buddhist reliquary inscription“. In: Bopearachchi, Osmund & Marie-Françoise Boussac (ed.). *Afghanistan : ancien carrefour entre l'Est et l'Ouest : actes du colloque international organisé par Christian Landes & Osmund Bopearachchi au Musée archéologique Henri-Prades-Lattes du 5 au 7 mai 2003*. Turnhout: Brepols (Indicopleustoi: Archaeologies of the Indian Ocean 3), 359–401.
- Stein, O. 1935–37. „The numerals in the Niya inscriptions“. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 8: 763–779.
- Wackernagel, Jakob & Albert Debrunner 1896–1957. *Altindische Grammatik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Warder, A. K. ²1974. *Introduction to Pali*. London: Pali Text Society.

INDICA ET TIBETICA

MONOGRAPHIEN ZU DEN SPRACHEN UND LITERATUREN
DES INDO-TIBETISCHEN KULTURRAUMES

Herausgegeben von Michael Hahn
unter Mitwirkung von
Jens-Uwe Hartmann, Konrad Klaus und Roland Steiner

Band 47

JAINA-ITIHĀSA-RATNA

Festschrift für Gustav Roth zum 90. Geburtstag

Herausgegeben

von

UTE HÜSKEN, PETRA KIEFFER-PÜLZ und ANNE PETERS

INDICA ET TIBETICA VERLAG
MARBURG 2006